

so Win

P. 6. 178

0058

Theol.
IV. C. 4.

Theologie
O. W. 246. 519 f
~~245~~

7
Die Mächtigen der Erden,
als die nachdrücklichsten Lehrer eines kurzen und mühseligen Lebens,
nach

dem höchstseligen Absterben

der
Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Königin und Frauen,
Frauen

Sophia Dorothea,

verwitweten Königin von Preußen, u. s. w.

über
die höchstverordneten Textesworte Psalm 90 Vers 10,
am siebenten Sonntage nach Trinitatis Nachmittags den 24ten Julius 1757,
in

der Königlichen Haupt- und Stiftskirche zu Marien,
in einer

Gedächtnißpredigt

vorgeleitet,
und auf Befehl und Verlangen dem Druck überlassen
von

Heinrich Moriz Titius,

Consistorialrath, Präpositus des Alstedtischen Synodi, Pastor zu Marien, erstem Lehrer
der Gottesgelahrtheit im akademischen Gymnasio, und Mitglied der Königlichen deutschen
Gesellschaft in Greifswalde.

Stettin,

gedruckt bey Herrn. Gottfr. Esenbart, Königlich Preuss. privilegirten Pommerschen
Regierungs- auch Kriegs- und Domainenammerbuchsdrucker.

E. 4.



HERR GOTT Zebaoth tröste uns, laß dein Anflitz leuchten,
so genesen wir. Amen!

Eingang.



Bisher, meine Freunde in **JESU** sind unsere außerordentlichen
Zusammenkünfte an heiliger Stätte lauter Freude gewesen.
Eine Strecke von Jahren, ist keine Träne über ein öffentliches
und allgemeines Landesunglück geflossen. Und du, o liebes
und glückseliges Volk, unter dem Scepter des besten Königs,
des großen Friederichs, warest schon gewont, in Zions Vorhöfen,
nur Dank- und Sieges- oder Friedensfeste zu feiern, und die fröhliche Regung mit
Schmuck, und heiterem Gesichte in das Heiligtum zu bringen. Eben als ob du
Gottes Liebling, und ein Volk vor andern wärest, das Gerechtigkeit schon gethan
hat, gedachtest du, es müste schon so seyn, daß der Allerhöchste dir mit milder
Hand, nichts anders als Wein und Glücke einschenken könnte; da du doch an
allen Tagen des **HERREN** betest: Wir erkennen, o **HERR**, wenn du uns
nach deiner Langmuth bis also verschont hast, daß es nicht ist unsere Gerechtigkeit,
die dich dazu bewegt, denn wir sind sündige und unnütze Knechte vor dir, sondern
allein deine grundlose Barmherzigkeit. Nicht deine Gerechtigkeit, denn die
ist ungezälte Sünde, nicht dein Ernst, und Eifer im Glauben, denn der ist
Kaltfinnigkeit, nicht dein heiliger Wandel, denn der ist verschwunden, sondern
allein die grundlose Barmherzigkeit, des himmlischen Vaters hat dich also bisher
getragen, und dir die gute Vorsehung zu fröhlichen Festen zugetragen.

A 2

Aber

Aber diese verehrungswürdige Barmherzigkeit hat zwei Hände. Sie schüttet mit der einen oft lange, bis zum Wunder über Menschen, und Völker Blumen, wie über die Braut, und lauter erquickende Lüfte, wie über den Frühling aus. Allein Sie weiß am besten, wenn Sie mit der andern trübe Wolken vorziehen, und den unerwarteten Fall, als den Boten der Warnung heran nahen lassen muß, um die Unbekümmerten zur Verleugnung ihrer vermeinten Tugend, ihrer vermeinten Kraft und Klugheit, ihres vermeinten besseren Rechts vor andern, und zum Gefühl ihres eigenen Verdienstes, wie aus tiefen Schlaf zu erwecken.

Wundre dich daher nicht, o Volk, wenn des HERRN Hand dir nach so viel sanften Tagen, einen Tag der allgemeinen Traurigkeit anschreibt. Erstaune vielmehr, daß die Gränzen seiner freundlichen Erbarmung sich so weit und lange über dich ausgestreckt haben, und schicke dich, deinem GOTT zu begegnen, und dem Liebhaber in die Arme zu fallen, dessen Schläge auch recht gut gemeinet sind, wenn sie nur mit demütiger Erkenntnis, und rechtschaffenen Vorsätzen angenommen werden.

Doch! was verschweigen wir die Ursache unsers allgemeinen Traurens über den Tod einer großen Königin, und einer allerteuersten Landesmutter, welche die tiefste Vererbung aller Völker, wäre es möglich gewesen, noch eines menschlichen Lebens würdig hielt. Sie starb, Sie verwechelte am 28ten Junius dieses Jahres die irdische, und vergängliche, mit der ewigen und unvergänglichen Krone in einem Alter von siebenzig und einem viertel Jahr, die Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste Königin und Frau, Frau Sophia Dorothea, verwitwete Königin von Preußen, Marggräfin und Churfürstin zu Brandenburg, geborne Erbprinzessin von Großbritannien, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg.

Ein göttlicher David sagt dort im 35ten Psalm, im 14ten Vers, in den letzten Worten: Ich gieng traurig, wie einer, der über seine Mutter Leid trägt. Man fordert jetzt nicht von uns, den eigentlichen Sinn dieser Worte, in der Verbindung der Sätze, und den hier noch unendlich höhern Redner, wie David war, weitaufzig zu bestimmen. Gnuß jeder sieht leicht daß das Trauren und Leidtragen über eine Mutter, als der Zärtlichste, der unverstellteste, der empfindlichste Schmerz vorgestellt wird. Ich gieng traurig wie um die Mutter. Die Liebe zwischen Eltern und Kindern, ist so tief in die Herzen der Menschen geschrieben, daß nur Unmenschen und greuliche Gemüter sie auslöschen können. Der Tod der Eltern, auch in dem niedrigsten Stande, macht daher Trauren.

Die

Die sorgende Mutter hat auf heiligen Blättern den Rang in der Zärtlichkeit: Der HERR faget daher beim Propheten Esaia Cap. 49. V. 15. Kan auch ein Weib ihres Kindes vergehen? und im 66ten Cap. V. 13. Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter. David betrachtet also den Verlust einer Mutter, als den größten den bittersten Schmerz, weil sie am Zärtlichsten liebte.

Väter und Mütter sind in der Schrift Bilder derer würdigen Personen, die vor das Wohlsehn vieler Menschen sorgen. Ists daher Wunder, daß der Verlust derer, deren Tugend, Weisheit, Großmuth, Menschenliebe, Gerechtigkeit, Vorsorge vor die Armen und die gedrückte Unschuld vielen eine Zuflucht war, ein Trauren und Leidragen, wie um die geliebte Mutter erreget? Und welch ein unermessliches Maas des allgemeinen Traurens? wenn die wahren Väter und Mütter des Landes erblasen, die wie Hiob Cap. 29. V. 14. sagen konte. Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog, wie einem Hock, ich war des Blinden Auge, des Lahmen Fuß.

Sehet da meine Freunde den erschütternden Fall, der uns betroffen hat. Alle gehen traurig wie einer der Leid trägt, über seine Mutter. Das Land trauet, die Freude schweig. Die Krone unsers Haupts ist abgefallen! Und sie Alldurchlauchtigste Sophia Dorothea! Unsere allerteureste verwitwete Königin und Landesmutter! Welche Majestät, und Tugend! welche Menschenliebe, und Erbarmung gegen die Armen! Welche Prüfungen und Uebungen im Wandel! Welche teure und verehrungswürdige Bekennerin unsers Evangelischen Glaubens!

Wie Jacob über Josephs Verlust zitterte, wie Hagar nicht zusehen konte dem Sterben Ismaels; so können die Völker dem erkannten unerseßlichen Verlust einer unvergleichlichen Landesmutter, nicht ohne den bittersten Schmerz zusehen. Hier ist Trauren und Leidragen, in der größten Stärke der Leidenschaft.

Er trauet, und trägt Leide um die würdigste Mutter, unser großer König, der allerbeste Sohn, den die Geschichte auch in diesem seltenen Bilde, jemals vereinigen kan. Könige, Königinnen, die würdigsten Prinzen und Prinzessinnen, Reihen von Königs- und Fürstenhäusern trauern. Der Anbeter im Tempel, die Bewohner der Palläste und Hütten in allen Staaten unsers Gesalbten des HERRN trauern, wie im tiefsten Schmerz.

Doch meine allerliebsten Freunde laßt uns erinnern, daß Unsere Alldurchlauchtigste Erblaste im Glauben gestorben ist, und daß wir nicht trauern sollen, wie die, die keine Hoffnung haben. Laßt uns die Hand des HERRN, die uns geschlagen hat, mit tiefster Ehrfurcht küssen, daß sie abwende: Bis hieher, und nicht weiter. Ja, laßt uns das gesegnete Gedächtnis, unsrer

teuresten Landesmutter, als einer vollendeten Gerechten, heilig bewahren, und bewundern. Hiezu und zu noch mehr unverbrüchlichen Pflichten, ist diese Andacht und die Trauergepränge durch ein Königlich-Gesetz geordnet. Die Abhandlung unsers höchstverordneten Tertius Psalm 90. V. 10. wird uns zwar zeigen, wie die Tage unsrer Allerdurchlauchtigsten Erblasten mit den Tagen andrer Menschen verschwunden sind, aber sie wird uns auch ein rührend Beispiel seyn, wie eine große Königin, auf dem Gipfel der menschlichen Hoheit die kurzen und flüchtigen Tage vor Augen gehabt, und sich durch die Gnade zur Ewigkeit, die besser ist, als irdische Cronen, hat bereiten lassen. Der HERR lasse auch durch diese Betrachtung seinen Namen unter uns geheiligt seyn, und sein Reich zu uns kommen.

Tert.

Psalm 90. Vers 10.

Unser Leben währet siebenzig Jahr und wenns hoch kommt, so sinds achtzig Jahr, und wenns köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen, denn es färet schnell dahin, als flögen wir davon.

Die außerordentliche Gelegenheit, die uns befelet, über diese Tertiusworte zu predigen, wird uns hoffentlich berechtigen aus denselben vorzustellen:

Die Mächtigen der Erden, als die nachdrücklichsten Lehrer, eines kurzen und mühseligen Lebens.

Wir wollen hiebei merken:

1.) Wie sie dis zwar alle durch ein gleiches Schicksal mit den Geringsten seyn müssen.

2.) Aber,

2.) Aber, wie sie es vorzüglich und mit unvergänglichem Ruhm durch Glauben und heiligen Wandel seyn können.

Gebet.

GOTT, du hast uns gedemüthiget, und wir trauern jetzt über einen allgemeinen und kostbaren Verlust, wie über ein rührend Beispiel der Kürze, und Flucht der menschlichen Tage. Unsere Sünden haben mehr verdient. Und billig müssen wir dis mit gebeugten Seelen erkennen. Aber mitten im Schmerz tröstest du uns, durch selige Vollendungen derer Seelen, die du von der Welt erwälet hast, und die du im Glauben und richtigem Wandel, die Welt in allen ihren Gestalten überwinden lässest. O laß uns alle durch Buße, und rechtschaffene Vorsätze deine Schläge küßen, und kehre wieder zu uns mit deiner Gnade. Amen!

Erstes Teil.

Unsere Textesworte, meine Freunde fassen einen so bekannten Spruch in sich, den auch unsre kleinen und fallenden Väter schon zu lernen pfliegen. Aber sie hören deswegen nicht auf, die allernachdrücklichste Sprache an das Herz zu reden. Wahrheit und Erfahrung vereinigen sich hier mit einander. Und was alle Menschen ohne Unterscheid angehet, das kan nur der Thore verachten. Alle Umstände dieses göttlichen Liedes woraus unsere Textesworte genommen sind, machen das Augenmerk unsrer Betrachtung, groß und wichtig. Moses redet darinnen nach der Ueberschrift, ein Mächtiger der Erden, vor dem die fürchterlichsten Könige zitterten, ein Freund Gottes, der erste und vornehmste Prophet des alten Bundes. Unnötige Versuche haben dem Moses diesen Psalm absprechen wollen. Aber wir finden keine Ursache ihnen beizupflichten. Das Gebet, die Betrachtung in diesem göttlichen Liede sind seiner würdig. Und niemand konnte nachdrücklicher von der Kürze, der Flucht, und Mühseligkeit der Tage der Menschen zeugen, als eben er. Sehet den gewaltigen Führer vor seinem Volk, einem Heer, das aus sechs hundert tausend streitbaren Männern beim ersten Ausgange aus Egypten bestunde, das vor seinen Augen zu vielen Millionen erwuchs, aber auch durch außerordentliche und ordentliche Zufälle mit tausenden in frühe Gräber versunk, dem kleinsten Teil nach, die bestimmten Jahre im Text erreichte, und durch Sünde und Ungehorsam sich den göttlichen Zorn zugezogen hatte, daß nicht einer von allen außer Josua und Caleb in das verheißene schöne Canaan eingieng. Diese Vorstellung erfüllet Moses Seele mit einer lebhaften, ernstlichen, und bittern Traurigkeit;

Traurigkeit; So, wie David Psalm 39. V. 6 klaget: Siehe meine Tage sind einer Handbreit bey dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir; Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben, Sela. Sehet, Meine Freunde, so ist hier das ganze Leben aller Sterblichen im Text wie in einen kurzen Inbegriff gebracht, den jeder prüfen kan, jeder fühlen muß: Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenns hoch kommt, so sinds achtzig Jahr, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Der Mann Gottes redet allgemein, ohne Ausnahme, ohne Ansehen der Person. Er sagt: Unser Leben u. s. w. Die Tage der Menschen mögen durch Hoheit und Niedrigkeit, durch Glück und Unglück so verschieden seyn, wie sie wollen, so bestätigt doch die Strecke aller Jahrhunderte, daß die eine Seite alles, auch des köstlichen Lebens der Menschen, Mühseligkeit und Kummer, und die andern in seiner längsten Kürze eine Dauer von siebenzig bis achtzig Jahren sey. Die Tage vor und nach der Sündfluth waren verschwunden, in denen die weise Vorsehung nötig fand, der Väter Leben über viele Jahrhunderte auszubreiten, oder doch bis an ein paar zu erhalten. Und ob wohl Moses selbst, ein Josua, ein Caleb, und wenig andere eine Ausnahme im Text machen, so sind doch diese Fälle so selten, daß man sie gegen das Ganze kaum rechnen kan. Wir würden sehr überflüssig beweisen, wenn wir mehr von dieser traurigen Wahrheit reden wollten; Achtzig Jahr und vielleicht gar etwas mehr zu erreichen, dis sind unter den Sterblichen beynähe Wunderwerke, und siebenzig sind hohe Jahre, darnach hunderte vergeblich kriechen. Säuglinge, Jünglinge, Männer, frühe Leichen füllen die Gräber. So wird das süsse Leben, wie Gras abgeschnitten, und mit Flügeln des raschen Vogels, oder wie das dürre Blatt vom Herbstwinde verwehet, eilers fort, und ist nicht mehr. Unser u. s. w.

Doch Meine Freunde, wir betrachten vornemlich die Mächtigen der Erden, als die nachdrücklichsten Lehrer der kurzen Lebenstage. Hohe in der Welt, wie unendlich weit sind eure äußerlich glänzenden Umstände vor den Haufen der Völker bis zum ohnmächtigen Neide, bis zur Versündigung und Lästerung des Bösewichts gegen die Vorsicht und euren Purpur unterschieden? Auf Thronen und Fürstenthronen über das Schicksal von Millionen Menschen gebieten, ist allerdings die höchste Glückseligkeit dieser Erde, und die allersonderbarste Bestimmung eines Menschen, über unzählige andere, die die ewige Weisheit geordnet hat, von welcher Daniel Cap. 2. V. 21 sagt: Er setzet Könige ein. Aber so manches unsern kurzen Gesicht und unsern blöden Gedanken in denen Anordnungen der allerhöchsten Güte verborgen bleibt, die über die Völker der Erde

Erde, zu ihrer Wohlfahrt Regenten gesetzt hat, und doch erlaubt, daß die Geschichte aller Zeiten klagen, wie die Thronen nicht eben allemahl mit tugendhaften, gerechten, weisen Vätern der Völker besetzt, sondern auch mit kindischen, lasterhaften Drängern beladen sind, die als Schrecken und Geißel des menschlichen Geschlechts einen allgemeinen Abscheu gegen sich erregen haben; So viel verschwindet doch von allen diesen blendenden Vorzügen der irdischen Majestäten, wenn wir die Tage der Gewaltigen der Erden mit den Tagen der Menschen überhaupt vergleichen. Moses sagt ohne Unterscheid: Unser Leben wäret siebenzig Jahr. u. s. w. Blöde Seelen im Purpur haben sich unterweilen von dem niederträchtigen Schmeichler überreden lassen, als ob der Staub, woraus sie gebildet sind, besser seyn müsse wie die Erde anderer Menschen, oder sie haben gar mit mehr, als kindischer Einfalt an den unverschämten Betrüger Schätze gegeben, um davor einen Frank der Unsterblichkeit zu erhandeln. Ja, eine thörichte, oder durch das begangene Laster, untröstbar gewordene Furcht vor dem Tode hat elende Fürsten verleitet, bei harter Strafe zu verbieten, den Tod nicht zu nennen, und sich selbst in finstern und abgelegenen Winkeln zu verschließen, um von diesem unerbittlichen Feinde nicht gefunden zu werden. Aber wer hat mit diesen eiteln, und an Vernunft frankten Unternehmungen nicht Mitleiden? Und wer weiß mehr von diesen blöden und furchtsamen Fürsten, als daß die Geschichte ihre Namen, und ihren Tod wie das Sterben anderer Menschen, oder gar die Abkürzung ihrer Tage vor der Zeit angemerket hat.

So allgemein und unerbittlich ist das Urtheil angeschrieben. Unser Leben wäret siebenzig Jahr, u. s. w. Und die Greise von siebenzig bis achtzig Jahren sind auf den Gipfeln der menschlichen Hoheit noch seltsamer, wie in den Thälern der Niedrigkeit der geringen Menschen die mit lauter Mühseligkeit umgeben sind.

Doch auch selbst die Mühseligkeit verschonet die Mächtigen der Erden nicht. Der Unweise begeht insgemein Millionen Thorheiten und Sünden, indem er sich die Tage der Hohen in der Welt vorstelllet. Er betrachtet sie als lauter Himmel, und um diese irdische Glückseligkeit dürfte er gerne den Himmel dahin geben. Wie könnte Kummer und Gram zu Thronen nahen, da dieselben von Leibschaaeren, demüthigsten Bewunderern, und dem äußerlichen Geräusche der Pracht, der sinnlichen Freude, und des täglichen Ueberflusses und Wohllebens stets umgeben werden. Aber schwache Begriffe blöde Geister! Moses sagt nicht nur mit einem allgemeinen Ausspruch, unser Leben — sondern auch wenns köstlich gewesen ist, das beste, das glänzende Leben ist Mühe und Arbeit. Die Erfahrung mag reden, Alles was der Körper der Menschen nach der Sünde geworden ist, Krankheit, Schmerz, Abzehrung der Kräfte, Feuer

B

und

und Unordnung der Leidenschaften nahest zum Durchlauchtigen wie zum gemeinen Blut. Ermüdung, schlaflose Nächte, tödtliche Gefahren umgeben den Helden. Und die geheimen Empfindungen der Regenten von Sorgen in ihren Unternehmungen, dem nagenden Kummer in den bemerkten Schwürigkeiten, und Widerständen der gefürchteten Unmöglichkeit sie vor den neidischen Gleichmächtigen, oder mächtigern nicht ausführen zu können, foltern oft die Seelen der Großen mit unerträglichen Lasten, darunter sie vor der Zeit erliegen. Jener nannte den Purpurrock ein glänzendes Kleid, und mahlete unter den Kronen Schlangen und Blise. Niemand hat mehr Lasten getragen, mehr Unruhe und Mühseligkeit empfunden, als Moses, dieser Durchlauchtige Führer eines unzählbaren Volkes. Moses war ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen auf Erden 4ten Buch Moses 12, V. 3.

So ist's meine Freunde. So müssen die Mächtigen der Erden aller Zeiten traurige und nachdrückliche Zeugen von der Flucht und Mühe eines kurzen Lebens seyn. Spißsäulen, prächtige Denkmale, herrliche Namen, glänzende und große, oder ungerechte Thaten der Götter der Erden sind nichts anders, als Beweise daß sie gelebt haben, daß ihre Tage wie die Tage anderer Menschen abgeschnitten, verwehet, daß sie kurz und mühselig gewesen, daß sie nicht mehr sind.

Zittert hieby und erschüttert billig wie vom starken Gewitter befallen andre Sterbliche von allen Ständen. Wenn die Hohen der Welt Beispiele abgeben müssen, daß nichts in aller ihrer Weisheit und Macht, nichts in ihren Schätzen, daß kein Kraut und Pflaster anzutreffen sey, ihre Tage vor andern zu verlängern, wenn sie auf und davon müssen, wer seyd ihr Menschen alle? Kronen beben; Monarchen fallen, Länder und Völker trauern. Lerne sterben du gemeine Erde und Asche! Du trohest auf Munterkeit und Jugend, und das mögliche, das höchste Ziel, siebenzig achtzig Jahre und noch wohl eine Zugabe dünken dir ein gewisses Recht zu seyn. Welch ein Unsinn! Tausend sind schon um dich gefallen, jünger als du. Und du erzitterst noch nicht einst vor dem nahen Gerichte? Du willst des Lebens brauchen, und die herrschende Leidenschaft reißt dich in Faßer und Sicherheit, die die Tage verkürzen, die sie abschneiden, wie Gras. Lerne sterben Sünder. Du weißt nicht, ob dis nicht die letzte Warnung an deine Seele, die letzte Stimme der Langmuth ist: Unser Leben fährt schnell dahin als flögen wir davon.

Zweites Theil.

Das die Mächtigen durch ihr traurig Beispiel, durch ein gleiches Schicksal mit andern Menschen die Kürze und Flucht des Lebens bestätigen müssen, davon meine Freunde ist auch dieser traurige Tag ein schmerzlicher Beweis. Aber daß Gefalbete über die Völker durch Glauben und heiligen Wandel nachdrückliche Prediger, Redner an die Herzen unzähliger tausend werden können, die kurzen und mühseligen Tage nicht nur recht kennen, sondern sie auch überwinden zu lernen, dieses meine Freunde wird Trostes Gründe für uns in der allgemeinen Traurigkeit über einen sonst unersehblichen Verlust unserer allertheuersten Königin und Landesmutter in sich fassen. Wir betrachten unsre Durchlauchtigste Erblaste jetzt nicht bloß von der Seite der menschlichen Hoheit, sondern nach dem Namen, mit welchem sie im Himmel als eine lebendige in Zion, als eine begnadigte, als eine teure und werthgeachtete Seele angefohrieben war. Dann nur in diesem Verhältniß können die Mächtigen der Erden nachdrückliche Zeugen von der Kürze und Flucht dieser vorüber rauschenden Tage zum gesegneten Eindruck vor andre werden, wenn sie in einer beständigen lebendigen Betrachtung derselben, sich durch keinen eiteln Glanz der vergänglichen Hoheit blenden lassen, sondern sich im Glauben zu bessern und unvergängliche Thronen der zukünftigen Welt bereiten.

Laßt uns hiebei, meine Freunde die Empfindungen, von denen unser Geist voll ist, frei und ohne Menschenfurcht aufdecken. Unser gegenwärtiger Auftritt unter euch betrifft eine Leichenpredigt, eine unterthänigste Gedächtnißrede auf eine der höchsten Personen in der Welt. Es ist nichts in dem Amte der Diener des Evangelii, wovor sie nicht einst zur schweren Rechenchaft stehen müssen. Arbeiten von dieser Art sind schon längst mit Urtheilen belegt, die ihnen eben keine Ehre machen. Man nennt sie Lohnpredigten, und bedungene Bemühungen der geistlichen Kunst, die Tugenden, die Frömmigkeit derer mit dem größten Ruhm zu erheben, die man, auf die gelindeste Art zu reden, nicht gekannt hat. Und damit wir nichts verschweigen, es ist sehr schwer in Reden über die Verstorbenen von allem über die heiligen Gränzen der Wahrheit nicht zu überschreiten, die unterthänige Ehrfurcht nicht in Niederträchtigkeit, die Freundschaft nicht in eine leichtsinnige Schmeichelei, und die Pflichten der allgemeinen Liebe nicht in eine allgemeine Nachsicht, und Entschuldigung, die alles überseht, zu verwandeln. Wir befinden uns gegenwärtig in der Beobachtung einer allerunterthänigsten Pflicht, ohne zu befürchten, daß wir den weltgepriesenen Wandel und die Beweise des Bekänntnisses des Glaubens unsrer teuersten Königin

über das Ziel erheben werden, so ist uns doch selbst der strenge Einwurf bedenklich, daß die nicht mit genugsamer Einsicht, und Ueberzeugung von der Tugend und Frömmigkeit unsrer Durchlauchtigsten Erblasten zeugen können, die nicht bis zum Anschauen, zur Prüfung, zur Bewunderung derselben gelangt sind, und denen es ihre Niedrigkeit, und die Entlegenheit der Orter nicht erlaubt haben, unsre große und würdigste Landesmutter selbst in den täglichen Uebungen der Gottseligkeit zum Lobe Gottes in der Nähe zu sehen.

Es ist wahr, meine Freunde, die Diener des HERRN können mit mehr Entzückung, und mit einer ausgebreiteteren Freiheit über Rede zeugen, die gewürdigt waren, unsre Allerdurchlauchtigste Sophia Dorothea selbst in den Trieben Ihrer Andacht zu unterhalten, selbst Ihre Lust an den göttlichen Zeugnissen in den Vorhöfen des HERRN, ihre heiligen Beobachtungen der Pflichten des Sabbath, Ihr öfteres Hinzunahen zu dem heiligen Sacrament, Ihre milden Hände gegen unzählige Elende, Ihre Unterredungen vom Glauben und Ewigkeit, Ihre Königl. Huld gegen die Boten des Evangelii, Ihren Abschied von allen vergänglichem Höhen der Erden zu bewundern. Aber ohne roth zu werden, ohne den Widerspruch des feinsten Gegners zu befürchten; so sagen wir ohne Bedenken, daß alle Knechte des HERRN, die zum Gedächtniß unsrer allerdurchlauchtigsten Königin an heiliger Stätte reden, ihren öffentlichen gepriesenen Wandel als zuverlässige Beweise eines ungeheuchelten Glaubens und einer unverstellten Frömmigkeit ansehen, und dem Zuhörer zur Bewunderung, zur Nachfolge und zur Verherrlichung des Allerheiligsten vorlegen können.

Das äußerliche Verhalten, der Hohen in der Welt gegen den allerheiligsten GOTT, den Glauben und die Religion ist weit entscheidender, auf ihre inwendige Gesinnung zu schließen, als das Bezeigen anderer Menschen. Vielleicht werden diese durch äußerliche Verbindlichkeiten, durch Menschenfurcht und Gefälligkeit, und durch andre irdische Bewegungsgründe, von einem zeitlichen Gewinn und Schaden genötigt, die öffentlichen Pflichten der Religion zu beobachten, und sich als Glieder der Kirche anzustellen. Ihr erblicket Menschen von allerlei Verhältnissen, Gaben, Wissenschaften, die Beobachter der Sabbath, Zuhörer der Predigten sind, und die von den Lehren des allerheiligsten Glaubens, und denen daraus stießenden heiligen Pflichten, ehrerbietig und furchtsam sprechen. Man kan nicht sagen, daß sie frevelhaft gegen die göttlichen Wahrheiten spotten, oder mutwillig die größern Pflichten des Heiligtums übertreten sollten. Aber man würde mit schwachem Kopf urteilen, wenn man sie daher vor Muster einer inwendigen und lebendigen Erleuchtung und Heiligung halten wolte. Wohlstand, Furcht

Furcht vor der Verantwortung, Nachrede und dergleichen können sie auswendig gestittet machen, daß sie wenigstens nicht offenbar ärgerlich sind.

Aber betrachtet dagegen die Hohen in der Welt. In uns allen ist von Natur ein böses Lichten und Trachten von Jugend auf und immerdar, ein Mangel an allem Guten, und eine Zuneigung zu allem Bösen, eine Entfremdung von dem Leben, das aus GOTT kommt. Eine verführerische Welt nimmt die von dem höchsten Stande entgegen, in ihnen die Eitelkeit, den Gedanken von ihren unendlichen Vorzügen vor andern Menschen, nach denen ihnen alles erlaubt ist zu bilden. Es felet nicht an dem herzuschleichenden, und arglistigen Ungläubigen, der den Mächtigen der Erden den Unterscheid der Religion des Pöbels, und der Denksart der Großen begreiflich machen will. Sie sind über die Geseze und Verbindlichkeiten andrer Menschen erhoben. Sie thun, was sie wollen. Eine allgemeine Vergessenheit, eine Verachtung, eine Nichtbeobachtung der äußerlichen Pflichten der Religion, des Besuchs der Gotteshäuser und dergleichen, ein freier Scherz über heilige Wahrheiten wird von vielen bewundert.

Und wie viel kriechende und verkerte Menschen betrachten dis nicht mit Freuden wie eine Erlaubnis, das sie alle Bande zerreißen. Die Schrift saget mit schrecklichen Anklagen von manchen Königen daß sie Israel sündigen gelet.

Sehet nun dagegen, meine Freunde unter Durchlauchtigen Personen einige, die mit freien Trieben, mit fortdaurenden Uebungen sich in einem ganz andern Wandel zeigen. Sie bemerken allenthalben eine Ehrerbietigkeit gegen die Religion. Sie beweisen sich wie David im hundert und ersten Psalm. Der Spötter und Lasterhafte darf nicht zu ihnen nahen. Sie geben den Völkern gute Muster ihrer öffentlichen Andacht. Das Gotteshaus, der Altar, der Diener des Wortes kennet ihren Fleiß, ihre Kürgung, ihr Bekenntnis, ihr sehnliches Teilnehmen an den Gnadengütern JESU, ihre Einsicht in den einigen Glaubensgrund, daß wir ohne Verdienst gerecht werden, allein aus Gnaden, durch die Erlösung die durch JESUM Christum geschehen ist. Ihr Wandel streuet Menschenliebe, Gerechtigkeit, Tugend, Zeugnisse vor die Evangelische Wahrheit, Mitleiden gegen den Dürftigen und Elenden mit milder Hand aus. Sie erkennen, daß sie hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen müssen. Wie, meine Freunde können Menschen ein unschuldiger und tröstender Zeugnis verlangen, daß in allen diesen ein Trieb von oben, ein inwendig Leben, ein Hauch des Geistes JESU würke, wenn diejenigen die Furcht des HERREN, Ehrerbietigkeit gegen die Religion, Ueberzeugung von den göttlichen Wahrheiten, und Bekänntniße des Glaubens an den Tag legen, denen nach der Sprache der

Welt alles erlaubt ist, und die sich nichts erlauben, was den öffentlichen Anstoss befördern, und das Gewissen verwunden kan.

Und wen schilbern wir, meine Freunde? Das allgemeine Zeugnis, der öffentliche Wandel, Unserer höchstseligsten Königin mag reden. Siets hat der Diener des HERRN sich über Ihr Bekänntnis gefreuet; siets hat der Hof in Ihr die Beobachtung der heiligen Pflichten bewundert; siets hat der Untertan Nürung von Ihrer öffentlichen Andacht empfunden, und das Gotteshaus Ihren erhabnen Platz gefüllt gesehen; siets sind Ihre Hände segnend, und überfließend von Mitleiden und Menschenliebe gewesen.

HERR wir danken deinem heiligen Namen, daß du noch auf Thronen Seelen hast, von denen wir sagen können: Der HERR kennt die Seinen. Wir küssen die schlagende Hand, daß Sie uns tröstet. Unsr Durchlauchtigste Landesmutter war in deinen Augen Wertgeachtet, du hattest Sie lieb, du hast Sie herrlich gemacht Jesaia 43, V. 4.

Selige und verehrungswürdige Zeugin von der Flucht und Mühseligkeit dieser Tage! So wandelte Sie, daß Sie auf dem Tron Ihre Sterblichkeit, und den Ubergang in die zukünftige Welt nicht verkennete. So diente Sie GOTT im Tempel, und übte Sich im Glauben und guten Gewissen daß Sie einst ins Heiligtum zu der Menge der Geister der vollendeten Gerechten, Ebräer 12, V. 22. u. 23. übergienge. So wendete Sie nach Mühseligkeit und Last die Ruhetage des Alters an, daß Sie wenn der HERR käme, Sie abzufordern, nicht bloß erkunden würde. So läuterte Sie die züchtigende Gnade durch lange und schwere Zufälle, sich von allem Irdischen loszureißen, und in Gedult, Glauben, Hofnung, JESUM, Vollendung, Seligkeit zu suchen. So dürfen wir mit getroster Zuversicht sagen: Unsrer Durchlauchtigsten Erbfasten, wahrer und unvergänglicher Ruhm ist, daß Sie eine nachdrückliche Predigerin vor Völkern, durch Ihren Wandel, durch Ihr Bekänntnis, durch Ihren Glauben, von der Flucht und Mühseligkeit dieses Lebens gewesen sey. Sie lernte und lerte mit einem Moses, einem David, einem Hiskias: Unsr Leben wäret siebenzig Jahr, und wenns hoch kommt, sinds achtzig, und wenns köstlich gewesen ist, so ist Mühe und Arbeit gewesen, denn es färt schnell dahin. HERR lere uns bedenken daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Lerner sterben, Menschen, von so Durchlauchtigen Vorgängern, und wißt, daß ihr einst Rechenschaft geben müßt, wie ihr die Beispiele, das Gute, das Bekänntnis der Hohen in der Welt zu eurer Busse, zum rechtschaffenen Wesen, zur Verlängnung der Welt angewendet habet.

Anwendung.

Anwendung.

So demüthiget euch denn, unter die gewaltige Hand Gottes, Völker, die ihr billig über den schmerzlichen und allgemeinen Verlust einer theuersten Landesmutter trauert. Erkennt, daß in allen Begebenheiten der Sterblichen nichts ohngefäres sey. Eine Allmacht, eine Vorsicht, eine allerhöchste Gerechtigkeit und Güte gebietet über der Menschen Tage. Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden steht bei dir o **GOTT!** du hast ihm ein Ziel gesetzt, das wird er nicht überschreiten. Hiob 14, V. 5.

Die Gnade hat das Ziel unsrer Durchlauchtigsten Königin vollendet. Und dis ist für uns ein Grund des Trostes. Aber stehet still leichtsinnige, unachtsame, vergeßene Seelen, erweget mit billigem Nachdenken die Zeichen der Zeit, die warnenden Zuwinkungen der göttlichen Langmut, und die nahen Anstalten, ein sündigendes Volk seine Uebertretungen fülen zu lassen, wenn es nicht eiligst mit rechtschaffenen Vorsätzen Buße thut. Der **HERR** thut alles zu seiner Zeit. Müde und Lebensfart eilete unsre höchstseligste Königin aus dem Jammer, aus den fürchterlichen Zeiten. Der Thron hat eine große, eine fromme Königin, eine Ester, und das Land eine teure Bekennerin des Evangelischen Glaubens verloren. Dis sind allemal witternde Schläge des Unglücks vor die Völker. Sie ruhet in **GOTT**, Sie ist entgangen aller Noth, die uns noch hält gefangen.

Aber, wo ist mein König, Er und die Helden von der Durchlauchtigsten **Sophia Dorothea** entsprossen? Noch unter täglichen tödtlichen Gefahren, deren kleinster Zufall das Ziel der Lage abkürzen kan. Noch entfernt von allen Bequemlichkeiten des Throns, im Felde, unter täglichen Lasten und schlaflosen Nächten gegen unversönliche Feinde, die das Leben Unsers Allertuesteren Monarchen, Seiner Durchlauchtigsten Brüder, Seine Lande und Heere, den Evangelischen Glauben, und unsere Ruhe und Sicherheit, gar zu gern vor sich zum Raube haben mögten. Die Gefahren und fürchterlichen Feinde vermehren sich. Und weder Davids, noch Friederichs, können mit Ihrem Geist, Heldenmuth, Weisheit, tapseren Heeren, vorrefflichen Anstalten die zu stark gehäuften Lasten tragen, und der Uebermacht tobender Völker endlich widerstehen, wenn der **GOTT** der Heerschaaren nicht ihre Hilfe ist.

Bisher hat der **HERR** geholfen, bisher ist die gute Bottschaft oft durch heitere Stillen, wie mit lauten Tönen der Posaunen getragen. Mitten unter diesen Tagen des Glücks und der Sicherheit erschallet sie, die traurige Nachricht, Unsre Durchlauchtigste **Sophia Dorothea**, Unsre Landesmutter ist gestorben. Das Land empfindet den harten Schlag. Nahe und ferne scheinen die Gewitter sich

sich über unsern Horizont zusammen zu ziehen. Das Schwerdt frist Helden und tapfere Streiter, die kaum, und wie viel nicht einst an die Hälfte von siebenzig und achtzig Jahren reichen, und doch alle Mühseligkeit und allen Jammer der höchsten Tage reichlich erfahren haben.

O Volk, nicht eine sondern mehr Ursachen der Traurigkeit stören deinen Muth, verziehen deinen Blick, und dein Gesicht ist nicht wie gestern und ehegestern. Dis ist ein Tag der Erinnerung, ein Tag des Nachfragens von oben, dem du vergeblich auszuweichen suchest. Hat dich Gottes Güte nicht vor andern zur Buße geleitet? hat der Schutz, die Erhebung der Vorsicht, die Menge ihrer Wohlthaten, die dich bisher auf Flügeln getragen hat, dich auch zum heiligen Lobe und Dank gebracht; oder hat dich bis alles in eitler Freude berauscht, von Trost und Hoffart trunken, und vom Vertrauen auf deine vermeinte Kräfte sicher gemacht? Noch ist des HERRN Hand unverkürzt zu helfen. Noch darfst du beten. GOTT ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in grossen Nöthen, die uns getroffen haben, Ps. 46, V. 1. 2. Du sündigest eben so wohl mit Verzagen und Mißtrauen, als du mit Leichtsinngigkeit und fleischlichen Trost sündigest.

Aber erkenne die Hand, die Absicht, die dich heimsuchet. Kehre wieder zu rechtschaffner Buße. Erkenne was du verdienet hast. Laß an diesem Tage Gebet, Tränen und Herzen durch die Wolken steigen, daß der HERR seinen Gefalbten, seine Durchlauchtigsten Brüder über den erlittenen schmerzlichen Verlust tröste, daß er das ganze Allerdurchlauchtigste Haus Preußen zu seinem Augeapfel, zu den höchsten Jaren, zum Segen sehe immer und ewig. Höre nicht auf zu stehen, daß des Königs Person kein Unfall treffe, daß Sein Muth, Seine Weisheit, und Seine gerechte Sache, unter dem Beistand der Gnade dem Jammer ein Ende mache, den Frieden wieder bringe, und du an einem frohen Tage, als ein Volk des Glaubens die Harfen wieder stimmest, und Freudenslieder wieder singen könnest.

HERR unser **GOTT**, du hast uns betrübet, aber du betrübest ja nicht von Herzen, setze unserm Trauren Maß und Ziel, und laß unser Vertrauen auf deine Hülfe nicht schwach werden.

Beschirm die Policerey, bau unsers Königs Thron, daß er und wir gedeien, schmück als mit einer Cron die Alten mit Verstand, mit Frömmigkeit die Jugend, mit Gottesfürcht und Tugend das Volk im ganzen Land.

Nicht unser ganzes Leben allezeit nach deinem Sinn, und wenn wirs sollen geben ins Todes Schatten hin. Wenns mit uns hier ist aus, so hilf uns frölich sterben, und nach dem Tod ererben des ewigen Lebens Sans.

Amen!

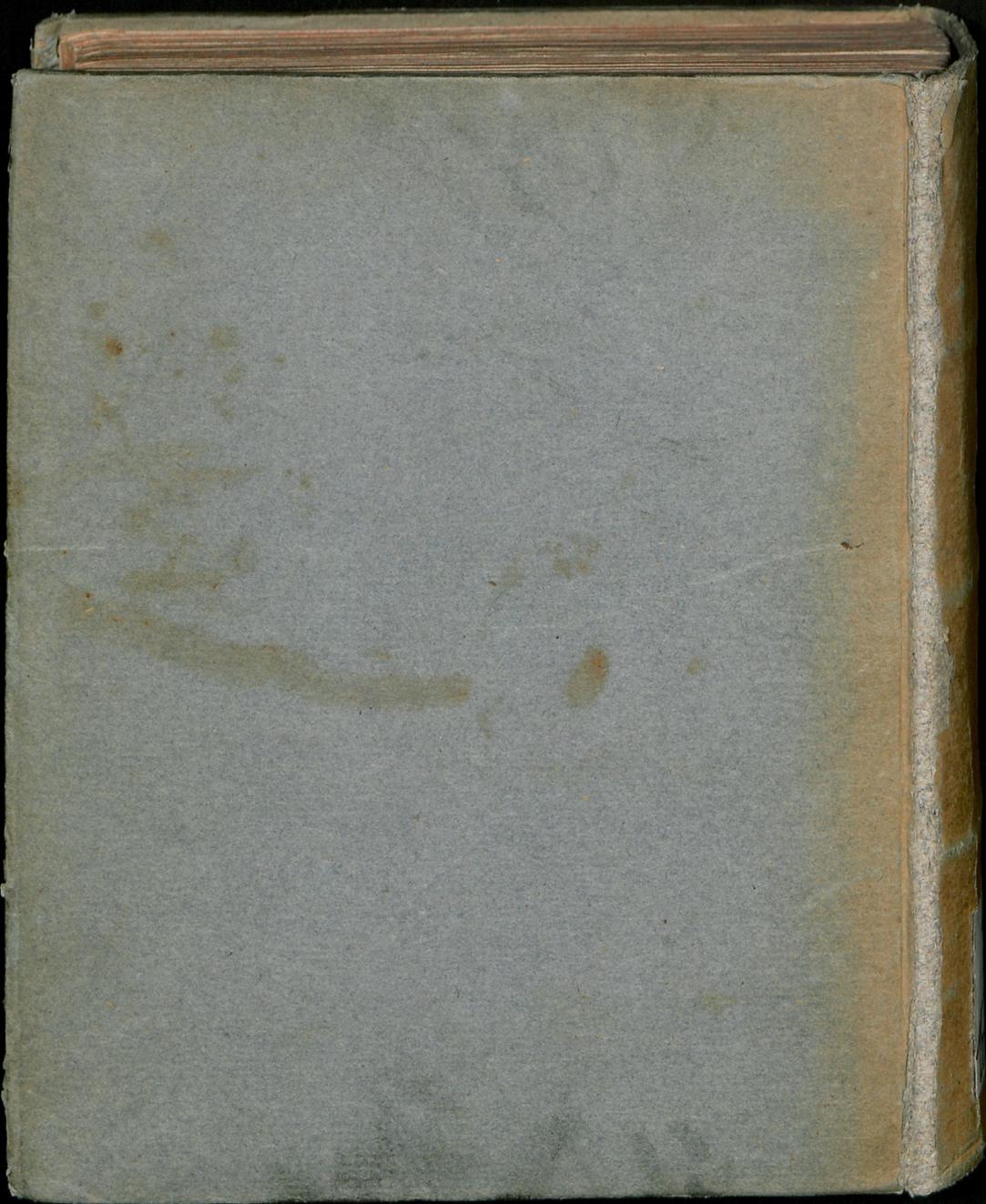


AB: 153204



8







Die Mächtigen der Erden,
als die nachdrücklichsten Lehrer eines kurzen und mühseligen Lebens,
nach
dem höchstseligen Absterben
der
Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Königin und Frauen,
Frauen
Sophia Dorothea,
verwitweten Königin von Preußen, u. s. w.
über
die höchstverordneten Textesworte Psalm 90 Vers 10,
am siebenten Sonntage nach Trinitatis Nachmittags den 24ten Julius 1757,
in
der Königlichen Haupt- und Stiftskirche zu Marien,
in einer
Gedächtnißpredigt
vorgestellt,
und auf Befehl und Verlangen dem Druck überlassen
von
Heinrich Moriz Titius,
Consistorialrath, Präpositus des Alstedtischen Synodi, Pastor zu Marien, erstem Lehrer
der Gottesgelehrtheit im akademischen Gymnasio, und Mitglied der königlichen deutschen
Gesellschaft in Greifswalde.
Stettin,
gedruckt bey Herrn. Gottfr. Effenbart, Königlich Preuss. privilegirten Pommerschen
Regierungs- auch Kriegs- und Domainenkammerbuchdrucker.

E. 7.

